

Leopold Museum-Privatstiftung, LM Inv. Nr. 1298

**Gustav Klimt, Weiblicher Akt in vorgebeugter Stellung  
beim Strumpf anziehen, 1908/09, (LM Inv. Nr. 1298)**

**Dossier „LM Inv. Nr. „1298“**

Provenienzforschung BKA - LMP

MMag. Dr. Michael Wladika

31. Jänner 2019

**Inhaltsverzeichnis****Provenienzangaben in der Provenienzenbank der Leopold Museum**

<b>Privatstiftung und in den Werkverzeichnissen zu Gustav Klimt</b>	<b>S. 3</b>
<b>A) Anmerkungen zu der Zeichnung</b>	<b>S. 5</b>
<b>B) Nachlass Gustav Klimt</b>	<b>S. 6</b>
<b>C) Auktion, Wien (Dorotheum)</b>	<b>S. 13</b>
<b>D) Prof. Dr. Rudolf Leopold</b>	<b>S. 14</b>



Eigentümer	Leopold Museum-Privatstiftung, Wien
Inventar Nr.	LM 1298
Künstler	Gustav Klimt ()
Titel / Objektbez.	Weiblicher Akt in vorgebeugter Stellung beim Strumpf anziehen
Datierung	1908/09
Material / Technik	Bleistift auf Japanpapier
Maße	55,1 x 34,2 cm
Signatur	

Provenienzangaben zu einer Zeichnung von Gustav Klimt:

**Gustav Klimt, „Weiblicher Akt in vorgebeugter Stellung beim Strumpf anziehen“, 1908/09, Bleistift auf Japanpapier, 55,1 x 34,2 cm, LMP Inv. Nr. 1298**

**Provenienzangaben bei Alice Strobl, Gustav Klimt, Bd. 2, Die Zeichnungen 1904-1912, Salzburg 1982, Nr. 1888 (S. 214):**

„1888

**Mädchen beim Strümpfeanziehen**

Bleistift. 552 : 343

verso Nachlassstempel

**Sammlung Dr. Rudolf Leopold, Wien**

Ausst.: Wien, Albertina 1962, Nr. 129. - Darmstadt, Mathildenhöhe 1970, Nr. 101. –  
Klagenfurt, Graz 1978

Lit.: Strobl 1962, S. 9, Taf. 23“

**Provenienzangaben bei Tobias G. Natter / Elisabeth Leopold (Hg.), Gustav Klimt. Die Sammlung im Leopold Museum, Ostfildern 2013, Nr. Z 42, S. 232:  
(= Provenienzdatenbank der Leopold Museum Privatstiftung)**

„Z 42

Weiblicher Akt in vorgebeugter Stellung beim Strumpf anziehen, 1908/09

Bleistift auf Japanpapier, 55,1 x 34,2 cm,

LMP Inv. Nr. 1298

Vorderseite: nicht beschriftet

Rückseite: Stempel (blau) re. u.: ‚GUSTAV / KLIMT / NACHLASS‘; num. re. u.: ‚13‘

Werkverzeichnis:

Strobl Bd. 2/1982 Nr. 1888.

**Provenienz:**

**1918 Nachlass Gustav Klimt;**

**Auktion, Wien (Dorotheum);**

**vor 1962 Rudolf Leopold, Wien;**  
**1994 Leopold Museum Privatstiftung, Wien.**

Ausstellungen:

Wien 1962, Nr. 129 (1907/08); Darmstadt 1970, S. 61, Nr.101 (um 1907); Klagenfurt 1978, kein Katalog; Graz 1978, kein Katalog; Salzburg 1990, S. 98 (Abb., 1909); Hannover 2000, Nr. 126 (Abb.); Wien 2002, kein Katalog; Wien 2003, kein Katalog; Wien 2005, nicht im Katalog.

Literatur:

Strobl 1962a, Nr. 23 (Abb.); Strobl 1965, Nr. 21 (Abb.); Strobl 1968, Nr. 21 (Abb.).“

### **A) Anmerkungen zu der Zeichnung:**

Der Kunsthistoriker und ehemalige Sammlungskurator des Leopold Museums, Franz Smola, schrieb im Bildkommentar zu diesem Blatt im Werkverzeichnis von Tobias G. Natter / Elisabeth Leopold (Hg.), „Gustav Klimt. Die Sammlung im Leopold Museum“, Z 42 (S. 232): „In dieser ungewöhnlichen, rasch hingeworfenen Bleistiftstudie präsentiert Klimt ein Modell, das sich gerade nach unten beugt, um sich die Strümpfe anzuziehen ... Das Motiv der extremen Draufsicht auf den Kopf bringt Alice Strobl mit den zeitgleich von Klimt in Angriff genommenen Studien für das weit nach vorn gebeugte Liebespaar aus der Lebenspyramide im Gemälde ‚Tod und Leben‘ in Verbindung.“ (Bei Alice Strobl lautet die Anmerkung: „Die Draufsicht auf den Kopf, die Schultern und einen Teil des Rückens findet sich in noch übersteigerter Form in zwei nicht (sic!) unmittelbar mit ‚Tod und Leben‘ zusammenhängenden Studien, von denen die eine zwei kämpfende Männer ..., die andere einen weiblichen Akt beim Strümpfeanziehen (Kat. Nr. 1888) zeigt, die nicht ohne Pikanterie ist.“<sup>1</sup>)

Gesichert ist, dass die gegenständliche Bleistiftstudie das erste Mal 1962 in der Albertina-Ausstellung anlässlich des 100. Geburtstages von Gustav Klimt zu sehen war. Im dazu erschienenen Katalog wurde sie auf Seite 47 unter Kat. Nr. 129 als „Mädchen beim Strümpfeanziehen“ erwähnt. Als Provenienz wurde „**Dr. R. Leopold**“ angegeben.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Alice Strobl, Gustav Klimt, Bd. 2, Die Zeichnungen 1904-1912, Salzburg 1982, S. 198.

<sup>2</sup> Graphische Sammlung Albertina, Gustav Klimt 1862-1918. Zeichnungen, Ausstellung vom 16. Oktober bis 16. Dezember 1962, Kat. Nr. 129, Wien 1962, S. 47.

## B) Nachlass Gustav Klimt

Die Zeichnung weist den Nachlassstempel und eine Zählnummer auf.

Nach Weihnachten 1917 soll Gustav Klimt eine Reise nach Rumänien unternommen haben.<sup>3</sup> Christian M. Nebehay schrieb dazu, dass sich weder Belege dafür, noch Wissen darüber, wohin die Reise geführt haben könnte, erhalten haben. Rumänien war im November/Dezember 1916 von den Deutschen besetzt worden und hatte erst im Dezember 1917 einen Waffenstillstand mit den Mittelmächten abgeschlossen, weswegen die Frage offen bleiben muss, wie es Klimt als Nichtmilitär überhaupt gelungen ist, dorthin zu reisen.<sup>4</sup> Obwohl Nebehay auch wegen des letzten, erhalten gebliebenen Reisepasses Klimts, der keine diesbezüglichen Einträge aufweisen würde, die Reise nach Rumänien für „immer unwahrscheinlicher“ hielt, räumte er an anderer Stelle wiederum ein: „Hat diese Reise doch stattgefunden, dann könnte es wohl so gewesen sein, dass dem durch jahrelange Entbehrungen geschwächten Körper der allzu rasche Übergang zu normaler Kost – denn in der österreich-ungarischen Monarchie hungerte man nur im Bereich des heutigen Österreich – zu viel geworden war.“<sup>5</sup>

Sybille Rinnerthaler schrieb im Gustav Klimt-Werkverzeichnis, herausgegeben von Alfred Weidinger, andererseits, dass Klimt die Weihnachtsfeiertage 1917 in Wien bei der Familie seiner Schwester Johanna verbracht und in Winkelsdorf bei der Familie Primavesi auf das Neue Jahr 1918 angestoßen habe.<sup>6</sup> Überdies berichtete die „Grazer-Mittagszeitung“ in ihrer Ausgabe vom 28. Dezember 1917, dass Gustav Klimt gemeinsam mit Egon Schiele und Otto Primavesi an einer Versammlung des „Institutes für Kulturforschung“ in Wien teilgenommen habe, dessen Mitglied er war.<sup>7</sup>

Am 11. Jänner 1918 morgens erlitt Gustav Klimt beim Ankleiden in seiner Wohnung in Wien 7., Westbahnstraße 36, in der er mit seinen Schwestern Klara und Hermine<sup>8</sup> lebte, einen Schlaganfall, der ihn halbseitig lähmte. Alice Strobl zitierte „Eingeweihte“, die zu berichten

---

<sup>3</sup> Johannes Dobai, Biographie, in: Fritz Novotny / Johannes Dobai, Gustav Klimt, Salzburg 1967, S. 392. Otto Breicha, Gustav Klimt. Die Bilder und Zeichnungen der Sammlung Leopold, Publikation der Salzburger Landessammlungen Rupertinum zur Ausstellung vom 12. Juli bis 14. Oktober 1990, Salzburg 1990, S. 21.

<sup>4</sup> Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 506 (Anhang I: Klimts Reisen).

<sup>5</sup> Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 483.

<sup>6</sup> Sybille Rinnerthaler, „Ich bin überzeugt davon, dass ich als Person nicht extra interessant bin“. Gustav Klimt – Leben und Werk, in: Alfred Weidinger (Hg.), Gustav Klimt, München Berlin London New York 2007, S. 227.

<sup>7</sup> Grazer Mittags-Zeitung vom 28. Dezember 1917, S. 2.

<sup>8</sup> Klara Klimt (1860-1937) und Hermine Klimt (1865-1938) blieben unverheiratet. Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 16.

wussten, dass der noch nicht sechsfünfzigjährige Klimt bereits mehrere Wochen zuvor von einem „unerträglichen Druck im Kopf“ gepeinigt wurde.<sup>9</sup> Er wurde zunächst in das Sanatorium Fürth im 9. Bezirk gebracht<sup>10</sup>, wo den Schwerkranken, der seiner Sprache vollkommen mächtig geblieben war, unter anderen Emilie Flöge, Rudolf Zimpel jun. und auch Erich Lederer besuchten. Zimpel und Lederer berichteten darüber.<sup>11</sup> Obwohl sich Klimts Zustand etwas besserte, musste er am 3. Februar, durch Aufliegen wund geworden, in ein Wasserbett der Klinik Professor Gerhard Riehl im Allgemeinen Krankenhaus verlegt werden. Dort nahm man ihm in der Folge den Bart ab. Eine grippöse Lungenentzündung kam hinzu, an deren Folgen Gustav Klimt am 6. Februar 1918 morgens um 6 Uhr verstarb.<sup>12</sup> In der Totenkammer des Allgemeinen Krankenhauses, wo Klimt aufgebahrt wurde, zeichnete Egon Schiele dreimal den Kopf seines Lehrers und Freundes. „Ich fand Klimt sehr verändert“, erzählte Schiele in einem Interview. „Man hatte ihn glattrasiert, ich habe ihn auf der Bahre kaum wiedererkannt.“<sup>13</sup> Eine dieser drei Zeichnungen befindet sich heute in der Leopold Museum Privatstiftung.<sup>14</sup>

Am 9. Februar 1918 fand die Beisetzung Gustav Klimts am Hietzinger Friedhof statt. Die Angehörigen hatten ein von der Gemeinde Wien gewidmetes Ehrengrab abgelehnt.<sup>15</sup> Klimts Grab liegt bei Gruppe 5, Nr. 194/195, und ist durch eine einfache Tafel gekennzeichnet. Sowohl die Familie als auch der „Bund österreichischer Künstler“ sandten eine Parte aus.<sup>16</sup> Über die Trauerfeierlichkeiten gab es in der Neuen Freien Presse einen kurzen Bericht.<sup>17</sup> Verschiedene Freunde und Bekannte, darunter Alma Mahler, Peter Altenberg, Otto Wagner und Arthur Roessler machten sich Aufzeichnungen über Klimts Tod; Josef Hoffmann entwarf ein Grabmal, zu dessen Ausführung es aber nicht gekommen ist.<sup>18</sup>

<sup>9</sup> Alice Strobl, Bd. 3, Gustav Klimt. Die Zeichnungen 1912-1918, Salzburg 1984, S. 255.

<sup>10</sup> Neues Wiener Abendblatt vom 22. Jänner 1918, S. 5.

<sup>11</sup> Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 483.

<sup>12</sup> Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 483.

<sup>13</sup> Arthur Roessler, Erinnerungen an Schiele, in: Fritz Karpfen, Das Egon Schiele Buch, Wien 1921, S. 87.

<sup>14</sup> Siehe dazu das Dossier von MMag. Dr. Michael Wladika unter [http://www.kunstkultur.bka.gv.at/Docs/kuku/medienpool/24160/dossier\\_schiele\\_kopftoterkli.pdf](http://www.kunstkultur.bka.gv.at/Docs/kuku/medienpool/24160/dossier_schiele_kopftoterkli.pdf).

<sup>15</sup> Christian M. Nebehay zitierte dabei das Illustrierte Wiener Extrablatt vom 14. Februar 1918.

Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 483 und FN 9.

<sup>16</sup> Sybille Rinnerthaler, „Ich bin überzeugt davon, dass ich als Person nicht extra interessant bin“. Gustav Klimt – Leben und Werk, in: Alfred Weidinger (Hg.), Gustav Klimt, München Berlin London New York 2007, S. 227. Abbildungen der Parten befinden sich bei Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 479f.

<sup>17</sup> Neue Freie Presse, 10. Februar 1918.

<sup>18</sup> Sybille Rinnerthaler, „Ich bin überzeugt davon, dass ich als Person nicht extra interessant bin“. Gustav Klimt – Leben und Werk, in: Alfred Weidinger (Hg.), Gustav Klimt, München Berlin London New York 2007, S. 227.

Die Todfallsanzeige wurde am 12. Februar 1918 beim k.k. Bezirksgericht Wien-Neubau aufgenommen.<sup>19</sup> Der heute im Wiener Stadt- und Landesarchiv aufliegende Verlassenschaftsakt besteht nur mehr aus dieser Todfallsanzeige, was Alice Strobl zu der irrigen Auffassung verleitet haben dürfte, dass es zu keinem Verlassenschaftsverfahren gekommen sei.<sup>20</sup> Die „Erbmasse“ bestand jedoch aus einem Konto über K 60.000,--, Zeichnungen und einigen Bildern, Kleidern und Wäsche.<sup>21</sup> Bestätigt wird dies dadurch, dass auf der Todfallsanzeige der Punkt B = „Mangels eines Nachlassvermögens findet eine Verlassenschaftsabhandlung nicht statt“ nicht angekreuzt ist. Auch Christian M. Nebehay schrieb ausdrücklich von einer „Verlassenschaftsabhandlung“. Er notierte dies im Zusammenhang mit der in der Todfallsanzeige festgehaltenen Angabe, dass Klimt ledig und unverheiratet war. Dabei stellte sich wenig später heraus, dass der Künstler nicht weniger als vierzehn uneheliche Kinder hatte. Für diese vierzehn Kinder seien seitens der Mütter Forderungen gegen die Verlassenschaft gestellt worden, wobei auch vier tatsächlich abgefunden worden seien, die übrigen hätten Verzicht geleistet.<sup>22</sup>

Gustav Klimt hatte kein Testament hinterlassen, sodass mit Sicherheit gesetzliches Erbrecht zur Anwendung kam. Erbberechtigt wären somit seine Geschwister und die Nichte des Künstlers, Helene Klimt, verheiratete Donner, gewesen, die Tochter seines verstorbenen Bruders Ernst aus der Ehe mit Helene Flöge. Plausibel erscheint daher die Feststellung von Christian M. Nebehay, dass der zeichnerische Nachlass Klimts vom Maler Carl Moll zwischen diesen Personen aufgeteilt wurde, wobei sich Nebehay auf die Mitteilung von Helene Donner aus dem Jahre 1967 stützte.<sup>23</sup> Rätselhaft erscheint jedoch, warum Nebehay erwähnte, dass auch Emilie Flöge bei der Aufteilung bedacht wurde<sup>24</sup>, die eben nicht erbberechtigt war. Zu denken wäre aber dann etwa an eine freiwillige Gabe der Erben. Alice Strobl, die die Passage der Aufteilung durch Moll in ihrem Werkverzeichnis aus dem Jahre 1989 ebenfalls erwähnte und sich dabei in einer Fußnote auf Nebehay bezog, führte Emilie Flöge nicht an!<sup>25</sup>

---

<sup>19</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Neubau, GZ A II 154/18, Verlassenschaftssache Gustav Klimt, Todfallsanzeige, 12. Februar 1918, H. A.-Akten-Persönlichkeiten, K 8.

Christian M. Nebehay befand sich im Irrtum, als er schrieb, dass die Verlassenschaft beim Bezirksgericht Wien-Innere Stadt, abgehandelt wurde. Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 484 und FN 15.

<sup>20</sup> Dies hätte überdies auf der Todfallsanzeige vermerkt werden müssen. Alice Strobl, Bd. 4, Gustav Klimt. Die Zeichnungen 1878-1918 Nachtrag, Salzburg 1989, S. 222, FN 2.

<sup>21</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Neubau, GZ A II 154/18, Verlassenschaftssache Gustav Klimt, Todfallsanzeige, 12. Februar 1918, H. A.-Akten-Persönlichkeiten, K 8.

<sup>22</sup> Christian M. Nebehay, Die goldenen Sessel meines Vaters. Gustav Nebehay (1881-1935) Antiquar und Kunsthändler in Leipzig, Wien und Berlin, Wien 1983, S. 114.

<sup>23</sup> Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 377.

<sup>24</sup> Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 377.

<sup>25</sup> Alice Strobl, Bd. 4, Gustav Klimt. Die Zeichnungen 1878-1918 Nachtrag, Salzburg 1989, S. 221 und FN 3.



Vor der erwähnten Verteilung fand eine von Alice Strobl erstmals festgestellte Nummerierung der Blätter statt. Diese Zählnummern konnten meistens auf der Rückseite, manchmal auch auf der Vorderseite der Zeichnungen in der rechten unteren Ecke und bei einer Zeichnung sogar auf dem Kopf stehend in der linken oberen Ecke, weil das Blatt bei der Nummerierung verkehrt lag, nachgewiesen werden. Diese Zahlen, die 3.000 etwas überstiegen hätten, wären für Strobl ein „zuverlässigeres Zeichen dafür“ gewesen, „dass das Blatt aus dem Nachlass stammt, als der Nachlassstempel“.<sup>26</sup> Im Bestand des Leopold Museums sind 28 Objekte mit solch einer Zählnummer versehen.<sup>27</sup>

Der künstlerisch bedeutendste Teil des Nachlasses wurde Gustav Nebehay zur Verwertung übergeben. Dafür kam ein Nachlassstempel zum Einsatz, für dessen Gestaltung Klimts-Blocksignatur der späteren Zeit als Ausgangsbasis diente, ergänzt um das Wort „Nachlass“ in einer dritten Zeile. Christian M. Nebehay berichtete, dass zunächst Friederike Maria Beer-Monti, die langjährige Lebensgefährtin des Industriellen und Malers Hans Böhler (1884-1961)<sup>28</sup>, die 1918 vorübergehend in der Galerie Gustav Nebehay tätig war, diesen Stempel aufgesetzt hat.<sup>29</sup> Angeblich handelte es sich um einige hundert Blätter. Oftmals wurde dabei die Position vor dem Stempeln mit einem „x“ mit Bleistift markiert, wie man auch auf den Blättern des Leopold Museums vereinzelt nachvollziehen kann. Der Stempel ist in dieser Form auch in der Stempel-Datenbank von Frits Lugt 1921 unter der Nummer 1575 aufgenommen und mit den Stempelfarben Blau und Schwarz vermerkt. Im Bestand des Leopold Museums finden sich 56 Papierarbeiten mit diesem Nachlassstempel, bei 10 Zeichnungen ist er auf der Rückseite angebracht. In vielen Fällen ist die blaue oder schwarze Stempelfarbe stark verblasst, in Lila ausgebleicht oder kaum mehr sichtbar.<sup>30</sup>

1919 wurde kurzfristig ein zweiter Nachlassstempel mit ungewöhnlich ausgeführtem „G“ verwendet, da der ursprüngliche Stempel nicht mehr auffindbar war.<sup>31</sup> Diese zweite Stempelvariante findet sich auf keinem der Werke im Leopold Museum.<sup>32</sup> Christian M.

---

<sup>26</sup> Alice Strobl, Bd. 4, Gustav Klimt. Die Zeichnungen 1878-1918 Nachtrag, Salzburg 1989, S. 221.

<sup>27</sup> Tobias G. Natter / Elisabeth Leopold (Hg.), Gustav Klimt. Die Sammlung im Leopold Museum, Ostfildern 2013, S. 255.

<sup>28</sup> Zu Hans Böhler siehe das Dossier von MMag. Dr. Michael Wladika zum Gemälde von Gustav Klimt, „Tod und Leben“ vom 13. April 2016, unter <http://www.kunstkultur.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=63340>.

<sup>29</sup> Nebehay bezog sich dabei auf die persönliche Mitteilung von Frederica Beer-Monti, New York, aus dem Jahre 1962. Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 377 und FN 19.

<sup>30</sup> Tobias G. Natter / Elisabeth Leopold (Hg.), Gustav Klimt. Die Sammlung im Leopold Museum, Ostfildern 2013, S. 257.

<sup>31</sup> Mitteilung von Dr. Hansjörg Krug an Alice Strobl. Alice Strobl, Bd. 4, Gustav Klimt. Die Zeichnungen 1878-1918 Nachtrag, Salzburg 1989, S. 221 und FN 5.

<sup>32</sup> Tobias G. Natter / Elisabeth Leopold (Hg.), Gustav Klimt. Die Sammlung im Leopold Museum, Ostfildern 2013, S. 257.

Nebehay publizierte 1969 in seiner Klimt-Dokumentation nur diese Version<sup>33</sup>, währenddessen Alice Strobl 1989 bereits beide Stempelvarianten veröffentlichte.<sup>34</sup>

Neben diesen Nachlassstempeln und den Zählnummern finden sich mehrere Beglaubigungen von Gustav Klimts Geschwistern und Familienmitgliedern. Gustav Klimts Schwester Hermine Klimt (1865-1938) versah Blätter, die sie verkaufte, mit dem Wortlaut „Nachlaß meines Bruders Gustav / Hermine Klimt“. Die Bestätigung ist in Tinte und zweizeilig angebracht und befindet sich meist auf der Vorderseite am linken oder rechten unteren Rand und ist bereits bei Nebehay 1969 abgebildet. Im Bestand des Leopold Museums befindet sich ein Blatt mit dieser Beglaubigung.<sup>35</sup> Hermine Klimt, die mit ihrer dem „Trübsinn“ verfallenen Schwester Klara (1860-1937) zusammenwohnte, soll, einem unglückseligen Rat folgend, während der Inflationszeit Klimts Zeichnungen verkauft haben. Alice Strobl schrieb 1989, dass sie gefälschte Nachlassbestätigungen Hermine Klimts, sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite von gefälschten Zeichnungen feststellen konnte.<sup>36</sup>

Neben Hermine beglaubigte Gustav Klimts jüngste Schwester Johanna, verheiratete Zimpel (1873-1950), die Zeichnungen ihres Bruders mit einem speziellen Stempel JOHANNA ZIMPEL. Soweit Blätter aus ihrem Bestand von Gustav Nebehay verkauft worden sind, tragen sie diesen Stempel und sind in drei Galeriekatalogen dokumentiert. Alice Strobl konnte diese Beglaubigung aber nicht viel öfter als „ein halbes Dutzend“ mal nachweisen. Auch vier handschriftliche Nachlassbestätigungen sollen sich von ihr gefunden haben. Der größte Teil des Johanna verbliebenen Nachlasses trägt jedoch die Nachlassbestätigung ihrer Söhne: Während sich laut Strobl von Julius Zimpel (1896-1925) keine nachweisen ließen, konnten mehrere von Gustav Zimpel (1904-1957) festgestellt werden. Sie befinden sich ausschließlich auf den Rückseiten der Blätter und in Bleistift notierter Schrift „Nachlaß / Gustav / Klimt / Zimpel Gustav“. Rudolf Zimpel (1898-1984) verwendete wiederum einen Nachlassstempel, „NACHLASS / GUSTAV / KLIMT / SAMMLUNG / R. ZIMPEL“, den

---

<sup>33</sup> Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 377, Abb. Nr. 477.

<sup>34</sup> Alice Strobl, Bd. 4, Gustav Klimt. Die Zeichnungen 1878-1918 Nachtrag, Salzburg 1989, S. 221.

<sup>35</sup> Tobias G. Natter / Elisabeth Leopold (Hg.), Gustav Klimt. Die Sammlung im Leopold Museum, Ostfildern 2013, S. 257. Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 377, Abb. Nr. 476. Bei dem Blatt mit dieser Beglaubigung handelt es sich um „Bekleidete Schwebende. Studie zum gemalten Kompositionsentwurf zu ‚Die Medizin‘“ aus dem Jahre 1897. Als Provenienz geben Sandra Tretter und Birgit Summerauer „1918 Nachlass Gustav Klimt, Wien; Hermine Klimt, Wien; 1987 Auktion Wien (Dorotheum, Sonderauktion, Jugendstil und Kunst des 20. Jahrhunderts, 9. 12. 1987, Los Nr. 159); 1989 Auktion, Wien (Dorotheum, Sonderauktion, 15. 12. 1988, Nr. 2310); 1989 Rudolf Leopold, Wien; 1994 Leopold Museum Privatstiftung, Wien“ an. Siehe Tobias G. Natter / Elisabeth Leopold (Hg.), Gustav Klimt. Die Sammlung im Leopold Museum, Ostfildern 2013, S. 218.

<sup>36</sup> Alice Strobl, Bd. 4, Gustav Klimt. Die Zeichnungen 1878-1918 Nachtrag, Salzburg 1989, S. 221.

Christian M. Nebehay 1969 und Alice Strobl 1989 abdruckten.<sup>37</sup> In der Leopold Museum Privatstiftung konnten keine Blätter von Johanna Klimt und ihren Söhnen Julius und Rudolf Zimpel nachgewiesen werden, jedoch fanden sich einige Blätter mit der Beglaubigung von Gustav Zimpel.<sup>38</sup>

Gustav Klimts Bruder Georg (1867-1931) sowie seine Frau Franziska, geb. Prachenstorfer, notierten ebenfalls Echtheitsbestätigungen auf der Rückseite ihrer im Besitz befindlichen Zeichnungen: „Zeichnung von Gustav Klimt bestätigt von Franziska Klimt“. Die Beglaubigung ist meist in der linken unteren Ecke der Vorderseite festgehalten und um eine Nummer ergänzt. Diesen Anteil Georg Klimts vermachte laut Nebehay, der sich dabei auf eine Information des damaligen Direktors Gustav Glück aus dem Jahre 1967 stützte, die Witwe Franziska dem heutigen Wien Museum, das somit von allen Wiener Sammlungen über die umfangreichste Kollektion Klimtscher Handzeichnungen verfügt.<sup>39</sup> Ein kleinerer Rest wurde im Kunsthandel veräußert; über diesen gelangten zwei Blätter mit obiger Beglaubigung in den Besitz des Leopold Museums.<sup>40</sup>

Sandra Tretter und Birgit Summerauer schrieben in der Objektdokumentation im Werkverzeichnis über die Klimt-Sammlung im Leopold Museum, dass im Rahmen der Begutachtung des Klimt-Bestandes eine bisher unbekannte Beglaubigung auf der Rückseite des Gemäldes „Die große Pappel II (Aufsteigendes Gewitter)“ festgestellt werden konnte: „Eigentum der / Frau Therese Flöge-Paulick.“ Es handle sich dabei um die mit schwarzer Tinte auf Leinwand notierte Bestätigung der Ehefrau von Emilie Flöges Bruder Hermann, Besitzer der Villa Paulick in Seewalchen am Attersee. Darüber hinaus sei in den vergangenen Jahren in der Literatur auch vereinzelt eine in Bleistift versehene Beglaubigung von deren Tochter Gertrude aufgetaucht: „gezeichnet v. Gustav Klimt Trudl Flöge“, die sich allerdings auf keinem Werk im Bestand des Leopold Museums finden würde.<sup>41</sup>

Knapp nach Gustav Klimts Tod wurden in der Ausstellung des Kunsthauses Zürich „Ein Jahrhundert Wiener Malerei“ vom 12. Mai bis 1. Juni 1918 laut vorliegendem Katalog neun Klimtzeichnungen zum Preis von sfr. 300,-- angeboten.<sup>42</sup> Wie oben bereits angedeutet, ging jedoch der künstlerisch bedeutendste Teil des Nachlasses durch die Hände von Gustav

<sup>37</sup> Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 377, Abb. Nr. 478. Alice Strobl, Bd. 4, Gustav Klimt. Die Zeichnungen 1878-1918 Nachtrag, Salzburg 1989, S. 221.

<sup>38</sup> Tobias G. Natter / Elisabeth Leopold (Hg.), Gustav Klimt. Die Sammlung im Leopold Museum, Ostfildern 2013, S. 257.

<sup>39</sup> Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 377.

<sup>40</sup> Tobias G. Natter / Elisabeth Leopold (Hg.), Gustav Klimt. Die Sammlung im Leopold Museum, Ostfildern 2013, S. 257.

<sup>41</sup> Tobias G. Natter / Elisabeth Leopold (Hg.), Gustav Klimt. Die Sammlung im Leopold Museum, Ostfildern 2013, S. 257.

<sup>42</sup> Ein Jahrhundert Wiener Malerei, Kunsthaus Zürich, 12. Mai 1918 bis 16. Juni 1918, Katalog S. 20.

Nebehay. So ist einem Schreiben Emilie Flöges an Gustav Klimts Bruder Georg vom 16. März 1919, welches sich 1969 im Besitz von Christian M. Nebehay befand, Folgendes zu entnehmen: „Lieber Georg! Herr Nebehay schreibt mir, dass er die Ausstellung geschlossen hat, und er möchte mir, ehe er die nicht verkauften Sachen zurückschickt, folgenden Vorschlag machen. Er würde ca. 300 Zeichnungen aller Qualitäten zurück behalten, und sie weiterhin für die Erben Klimts verkaufen. Seine Bedingungen für diesen Verkauf wären 25% der Erlösten Summe bei Zeichnungen ... Bitte mir mitzuteilen, ob Du damit einverstanden bist und vielleicht könntest Du Dich auch mit Deinen Schwestern darüber besprechen, und mir Deinen Entschluss bald bekannt geben ...“<sup>43</sup> Es muss daher eine Nachlass-Verkaufsausstellung im Kunstsalon Nebehay im Hotel Bristol stattgefunden haben, welche Alice Strobl mithilfe eines Zeitungsinsertes in der Wiener Allgemeinen Zeitung auf den 6. Februar bis zum 5. März 1919 datieren konnte. In dem Artikel sei auch hervorgehoben worden, dass sich unter den frühen Werken auch Studien zu den Burgtheaterbildern befunden hätten.<sup>44</sup> Auch in der Ausgabe der „Neuen Freien Presse“ vom 25. Februar 1919 erschien ein Inserat der Ausstellung mit den von Strobl angegebenen Daten.<sup>45</sup> Ein Katalog der Ausstellung liegt nicht vor und es erscheint fraglich, ob ein solcher überhaupt erschienen ist. Strobl zitierte einen beißenden Kommentar von Hans Tietze, der die Schau folgendermaßen beschrieb: „Was an unreifen und unfertigen Bildern und ausrangierten Zeichnungen hier zusammengebracht wurde, hat seinen Käufer gefunden, die Einzelpreise dieser ‚Fragmente‘ und ‚Ruinen‘ überstiegen die Summe, um die man vor wenig mehr als Jahresfrist vollgültige Werke im Atelier des Meisters erwerben konnte, um das fünf- bis sechsfache.“<sup>46</sup>

Nur einige Monate später, im Juni 1919, erfolgte eine weitere Verkaufsausstellung in der Galerie Nebehay, bei der im vorliegenden Katalog alle Blätter mit Preisen versehen waren.<sup>47</sup> Die Preise der 200 Objekte reichten mit einer Ausnahme von ca. K 500,-- bis K 1.500,--. Alice Strobl schrieb nach einer Durchsicht des Kataloges, dass es sich um nach 1903 entstandene Spitzenwerke gehandelt habe.<sup>48</sup> Auch Christian M. Nebehay bemerkte, dass „darin die schönsten Zeichnungen des Nachlasses verzeichnet“ waren.<sup>49</sup>

---

<sup>43</sup> Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 380, FN 18.

<sup>44</sup> Alice Strobl, Bd. 4, Gustav Klimt. Die Zeichnungen 1878-1918 Nachtrag, Salzburg 1989, S. 226.

<sup>45</sup> Neue Freie Presse vom 25. Februar 1919, S. 14.

<sup>46</sup> Nachlassausstellung Gustav Klimt, in: Die bildenden Künste, 1919, S. XI f. Zitiert in: Alice Strobl, Bd. 4, Gustav Klimt. Die Zeichnungen 1878-1918 Nachtrag, Salzburg 1989, S. 226.

<sup>47</sup> Die Zeichnung, Heft II / Juni 1919. Gustav Klimt. Gustav Nebehay Kunsthandlung, Wien 1., Hotel Bristol. Altes Haus.

<sup>48</sup> Alice Strobl, Bd. 4, Gustav Klimt. Die Zeichnungen 1878-1918 Nachtrag, Salzburg 1989, S. 226.

<sup>49</sup> Christian M. Nebehay, Die goldenen Sessel meines Vaters. Gustav Nebehay (1881-1935) Antiquar und Kunsthändler in Leipzig, Wien und Berlin, Wien 1983, S. 115.

Was nun die Käufer bei dieser Verkaufsausstellung anbelangt, machte Alice Strobl einige wenige namhaft: So seien mehrere Zeichnungen an die Graphische Sammlung der Narodni Galerie in Prag gegangen, ein Blatt soll die Logetta Lombardesca der Accademia di Belle Arti in Ravenna erworben haben.<sup>50</sup> Deshalb hielt Strobl die von Christian M. Nebehay überlieferte Erzählung, dass die gesamten 200 Blätter in den Besitz von Serena Lederer übergegangen seien<sup>51</sup>, für unglaubwürdig.<sup>52</sup> Dazu komme, dass in der von Hermann Bahr 1922 herausgegebenen Klimt-Mappe mit Reproduktionen von 50 Zeichnungen, in der sich sämtliche abgebildeten Blätter des Ausstellungskataloges 1919, mit Ausnahme der Dame mit Federhut, fanden und auf einer der letzten Seiten den Besitzern dieser Blätter, nämlich August Lederer, Gustav Nebehay, Dr. Heinrich Rieger und Dr. Alfred Spitzer, für die Erlaubnis der Reproduktion ihrer Zeichnungen gedankt wurde. Strobl vermutete daher, dass es sich bei der von Serena Lederer aufgekauften Ausstellung eher um jene gehandelt haben dürfte, deren vorliegender Katalog, wie von Christian M. Nebehay erwähnt, wohl gedruckt<sup>53</sup>, die aber wegen des plötzlichen Todes von Gustav Klimt nie gezeigt wurde.<sup>54</sup>

### **C) Auktion, Wien (Dorotheum)**

Alice Strobl erwähnte in ihrem Werkverzeichnis keine Auktion. In der Datenbank „Museum Plus“ der Leopold Museum Privatstiftung findet sich bei gegenständlicher Zeichnung in der Rubrik „Hinweise“ der Vermerk „Datum Dorotheum Auktion?“, der vom ehemaligen Provenienzforscher der Privatstiftung stammen dürfte. Bei den Provenienzzangaben der Datenbank zu dieser Zeichnung taucht dieser Vermerk allerdings nicht auf. Im Werkverzeichnis von Tobias G. Natter und Elisabeth Leopold über die Klimt-Sammlung im Leopold Museum (Nr. Z 42, S. 232) wurde daraus die Provenienzzangabe „Auktion Wien (Dorotheum)“ ohne nähere Angabe (Ziffer bzw. Name der Auktion, Kat. Nr. etc.). Auch fehlt auf der Rückseite der Zeichnung eine Konsignationsnummer.

Laut der Provenienzforschung des Wiener Dorotheums, die zu diesem Fall befragt wurde, hat das Auktionshaus keine Kenntnis über eine Auktion einer Klimt-Zeichnung mit

<sup>50</sup> Alice Strobl, Bd. 4, Gustav Klimt. Die Zeichnungen 1878-1918 Nachtrag, Salzburg 1989, S. 227.

<sup>51</sup> Christian M. Nebehay (Hg.), Gustav Klimt. Dokumentation, Wien 1969, S. 192, FN 4.

<sup>52</sup> Alice Strobl, Bd. 4, Gustav Klimt. Die Zeichnungen 1878-1918 Nachtrag, Salzburg 1989, S. 226.

<sup>53</sup> Christian M. Nebehay schrieb dazu: „(Mein Vater) war der erste, der einen Katalog Klimtscher Handzeichnungen veröffentlichte: ‚Kunsthändler Gustav Nebehay, Handzeichnungen von Gustav Klimt. Mit einem Vorwort von Alfred Stix. Wien, Hotel Bristol, Altes Haus, 1918. Mit sieben Abbildungen.‘“ Christian M. Nebehay, Die goldenen Sessel meines Vaters. Gustav Nebehay (1881-1935) Antiquar und Kunsthändler in Leipzig, Wien und Berlin, Wien 1983, S. 115. Verwirrend kommt hinzu, dass sich auf der Rückseite des Buches eine Abbildung des beschriebenen Kataloges befindet, dieser aber mit „1917“ datiert ist.

<sup>54</sup> Alice Strobl, Bd. 4, Gustav Klimt. Die Zeichnungen 1878-1918 Nachtrag, Salzburg 1989, S. 227.

gegenständlicher Bezeichnung. Da es auch keine Rechnung mehr gibt und die Kataloge nach 1945 nicht digital erfasst worden sind, müsste man alle Kataloge bis 1962 durchsehen (Anm. bei der Klimt-Ausstellung in der Albertina hat Rudolf Leopold die Zeichnung bereits besessen), um zu einer abschließenden Aussage zu kommen, was aufgrund der vagen Angabe in der Datenbank jedoch nicht erfolgsversprechend erscheint. Es erscheint naheliegender, dass die Zeichnung in keiner Auktion des Dorotheums angeboten worden ist.

#### **D) Prof. Dr. Rudolf Leopold**

Über den Ankauf der Zeichnung gibt es keine Rechnung. Zum Zeitpunkt lässt sich nur so viel sagen, dass er vor der Ausstellung in der Albertina, also vor 1962, stattgefunden haben muss.

Aufgrund der Unsicherheit, ob die Zeichnung überhaupt im Dorotheum angeboten worden ist (siehe oben), lässt sich nicht feststellen, von wem Rudolf Leopold diese erworben hat.

Wien, am 31. Jänner 2019

MMag. Dr. Michael Wladika